

Christoph Gosepath

Arzt und Regisseur

Einladung ins Theater, an einen ungewöhnlichen Ort. Türkische Läden, Obst und Gemüse dekorativ ausgestellt. Alle Tische und Stühle vor den Restaurants an diesem lauen Sommerabend besetzt. Friedliches Miteinander von Kreuzbergern aus der Türkei, aus Schwaben und anderen deutschen Landen. Viel junges Volk, sehr leicht bekleidet, dazwischen Kopftuchverhüllte. Hier ein Theater? Die Wegbeschreibung nachlesen: „Kottbusser Tor, Neues Zentrum Kreuzberg, Galerie 1. OG, Zugang über Außentreppe Adalbertstraße 96.“

Endlich angelangt. Ein nüchterner Werkstattraum mit Betonpfeilern und „technischer“ Decke, sonst meist bespielt von der „Vierten Welt“. Am Eingang werden die Besucher vom Chef persönlich begrüßt: vom Regisseur und Haupt-Autor der „multimedialen Performance“ mit dem Titel „Paradies Karibik“. Viele kennt er. Es sind Mitglieder des „Clubs Tipping Point“ für Künstler aller Sparten, den er 2007 mitgegründet hat und dessen künstlerischer Leiter er ist. Wer ist „ER“? Und was macht eine Mitarbeiterin von BERLINER ÄRZTE hier?

Der Regisseur Christoph Gosepath ist auch Arzt, mal beides zugleich, mal abwechselnd. Studiert hat der 1961 Geborene erst Philosophie und Literaturwissenschaft (bis zum Master), dann auch noch Medizin. Der frischgebackene Dr. med. war in den Neunzigern aber weder in Klinik noch Praxis tätig, sondern sieben Jahre lang nur im Theater: als Regieassistent von Robert Wilson an der Berliner Schaubühne, von Peter Stein bei den Salzburger Festspielen, von Leander Haussmann am Schauspielhaus Bochum.

Unter den vielen eigenen Inszenierungen (Lessing, Sartre, Kroetz und Projekte im In- und Ausland) fallen einige thematisch auf: „Sexuelle Neurosen unserer Eltern“ von Lukas Barfuss und „Der Fall

Schreiber“, nach den „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“ dieses Arztes und Erfinders der Schrebergärten. Denn sie fanden nicht zufällig in der (seiner) Theaterarbeit zuliebe langgestreckten Zeit von Gosepaths Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie statt. Die absolvierte er hauptsächlich (2003-9) im Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, wo er danach die Psychotherapiestation der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie leitete – nur kurz, denn er braucht Spielraum – Spielzeit – fürs Theater, seine Leidenschaft. So machte er sich selbstständig: als verhaltenstherapeutisch ausgebildeter Psychotherapeut, als Honorararzt, der bei Engpässen nachts und am Wochenende einspringt, als Dozent an der Berliner Akademie für Gesundheit und der Wannsee-Akademie.

Gosepath findet viel Gemeinsames im Umgang mit Patienten und mit Schauspielern: Man muss sich auf jeden ganz individuell einstellen, um ihn erfolgreich führen zu können. Jetzt in Kreuzberg gelang dies sichtlich. „Paradies Karibik“? Das Urlaubskartenklischee kam dem Großstadtpaar auf Kreuzfahrt schnell abhanden. Der Berliner Workaholic und seine Freundin mit dem Schuhtick fangen schon auf dem Schiff an, ihre Illusionen zu verlieren: Sturm, Seekrankheit. Und gleich nach der Landung Koffer geklaut. Das Ferienhaus nicht am weißen Sandstrand unter Palmen, sondern dicht am bedrohlichen Dschungel. Ungeziefer, Reisediarrhoe, Langeweile und viel Rum. Da kreuzt „Der Schwarze“ auf, singt, tanzt, erzählt vom Leben der



Gosepath richtet die „Bühnenbilder“ her.

Einheimischen, will auch von seinem Voodoo-Vater berichten... So endet die „Multimediale Performance“.

Das Wort klingt großkotzig, aber hier wird mit einfachen und phantasievollen Mitteln viel Wirkung erzielt: in der Mitte des Raums ein paar Tische mit Modellen des winterlichen Berliner Bungalows, des Kreuzfahrtschiffes, des Urwalds, und auf einer Drehscheibe tanzen die Puppen: Die Protagonisten als winzige Figürchen, von den beiden lebenden Schauspielern an Metallstäben geführt.

Samt Ambiente werden sie agierend auf zwei Leinwände projiziert, und manchmal erscheinen dazwischen die Köpfe der Schauspieler im Großformat. Mit Worten wird gespart (die Reisediarrhoe z. B. ist nur durch wiederholte Spülgeräusche angedeutet), die Tonspur mit Klassik, Jingle Bells, Karibischer Musik und Urwaldlauten ist dem Geschehen gut angepasst. – Ein phantastischer Gesamteindruck. Die angestrebte „Annäherung an den Kulturraum Karibik“ ist gelungen. Aber warum gerade Karibik? Weil ein Mitglied des Klubs „Tipping Point“ ein Haus auf einer karibischen Insel erbte. Und da würden sie gern Theater machen. Eine Utopie?

Rosemarie Stein